

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheck-Konto D 111.898) und Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.20. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 80 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Ku (Rheinthal) Tel. Nr. 81.80. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Boduz, Telefon Nr. 45.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 5spaltige Col.-Zeile
Inland 10 Rp. 20 Rp.
Aargau, Rheintal (Sargans h. Genina) 15 " 30 "
Lehrige Schweiz 18 " 35 "
Ausland 20 " 40 "
Anzeigenannahme für das Inland und Ausland:
Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, Tel. Nr. 45;
für das Rheintal, Schwyz und Uri: Schaan, Tel. Nr. 55;
Schweizer Annoncen S. G.
St. Gallen, Tel. Nr. 55.80; und übrige Zweitzugsstellen.

Von den Entwässerungsbauten.

In der letzten Nummer brachten wir den kurzen Hinweis auf die Vermessungsaufnahmen im Aiet zwischen Schaan und dem Unterlande, um die nötigen Unterlagen für die Fortsetzung des Binnenkanals, die Regulierung der Esche und des Scheidegrabens, sowie der Entwässerungsgräben überhaupt zu schaffen. Mit der Vortreibung des Binnenkanals bis Benders herauf, die im kommenden Winter beendet werden soll, ist eine weitere wichtige Etappe im Bau des Kanals abgeschlossen. Der Bau desselben ist dann im obersten Teilstück in Balzers und im unteren Teilstück von der Grenze bis nach Benders durchgeführt. Es gilt dann noch das Mittelstück von Benders bis Trielen auszuführen, das heute bereits in einer Teilstrecke in Angriff genommen erscheint. Der heutige nasse Sommer hat die Notwendigkeit des Binnenkanals zu einer rationellen Entwässerung des Talbodens wieder so sehr betont, daß auch der frühere Gegner des Baues eines Millionenentwässerungswerkes die Notwendigkeit eines solchen anzuerkennen beginnt. Die Entwässerung des Bodens in Balzers u. in Ruggell, die bereits große Flächen der Fruchtbarmachung zugeführt hat, ist übrigens ein sprechender Beweis für die Nützlichkeit einer generellen Entwässerungsanlage, wie sie der Binnenkanal ermöglichen wird.

Mit der Beendigung des Binnenkanals bis Benders im Winter 1936/37, wird nun die Fortsetzung der Entwässerungsarbeiten gegen das Oberland zu in greifbare Nähe gerückt. Wenn aber der Nutzen des Baues des Kanals bald merklich werden soll, muß auch jenen Gebieten, die nach Fertigstellung des Kanals bis Benders entwässert werden können, die Möglichkeit hierzu geboten werden. Dazu ist auch die Regulierung der Esche erforderlich. Bei Benders wird die Kanalinne ziemlich abgeflacht werden können, so daß das Wasser aus dem Maurer- und Eschnerriet Wegzug erhalten kann, wenn die Vorbedingungen hierfür geschaffen werden. Eine solche ist aber, daß die Esche in ihrem Unterlaufe abgeflacht wird. Ohne jede Messung erkennt das Laienauge, wie die Esche in ihrem großen Bogen um die Eschen vorgelagerten Hügel eine leichte Wende durchfließen muß. Sie ist aber der Entwässerungsgraben für das weite Gebiet des Maurer- und Eschnerrietes, hat also ein

großes Einzugsfeld. Die bessere Abfuhr des Eschenwassers wird die Entwässerung eines an sich fruchtbarsten weiten Geländes bringen können.

An die Regulierung der Esche wird auch Oesterreich einen Beitrag leisten. In die Regulierung des Spitzgrabens waren wir im Oktoberprotokoll vom Jahre 1930 beitragspflichtig bezeichnet worden, weil unsere Binnenwasserläufe über österreichisches Gebiet abgeleitet werden konnten, zur Escheregulierung wird das Umgekehrte der Fall sein, weil daran der Talkessel Tisli-Talfersee interessiert ist. Das genannte Protokoll bestimmt in Punkt 5 folgendes: „Für den späteren Fall der Regulierung der Esche wird schon dormalen seitens Oesterreich eine Beitragsleistung der österreichischen Stellen zu den Baukosten nach Maßgabe des aus dieser Regulierung für das österreichische Gebiet sich ergebenden Nutzens grundsätzlich zugesichert.“ — Wünschenswert wäre vielleicht gewesen, wenn der hierfür auszuführende Betrag ebenfalls wie beim Spitzgrabens festgelegt worden wäre. Der von Oesterreich zu leistende Beitrag wird dann erst im Verhandlungswege ermittelt werden müssen.

Eine andere Angelegenheit im Zuge der Entwässerung ist die Regulierung des Scheidegrabens. Es ist dies die Frage, die vor der Abtimmung über den Binnenkanal in der Gemeinde Schaan aufgeworfen wurde und sozusagen als Anhang zur Bewilligung der durch die Gemeinde zu leistenden Quote zum Kanalbau mit eingeflochten wurde. Es kann aber hier durch eine rationelle Führung des Wassers nicht nur der mehr abwärts liegende Teil des Gebietes der Gemeinde Schaan eine Entwässerung erfahren, sondern auch große Teile des Eschner und Campinerbetriebs, der für die Wasserabfuhr durch die Esche nicht mehr in Frage kommen kann. So wird sich aus dieser Regulierung im Rahmen des gesamten Entwässerungswerkes ein heute noch nicht abzusehender Nutzen ergeben. Freilich wird dies alles noch einige Zeit in Anspruch nehmen, aber, wie oben angeführt, haben die Vermessungsarbeiten bereits begonnen. Regierung und Landtag werden nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel das Entwässerungswerk zu Ende zu führen trachten.

Zu erwähnen ist übrigens, daß die untere Teilstrecke fristgerecht mit Ende 1935 beendet wurde, die im Finanzplan vorgesehene Ausgabenhöhe wurde keineswegs erreicht. Der Finanzplan sah für den Bau der unteren Streck-

ke 1,400,000 Franken vor, der Teil in Balzers nur mit 200,000 Fr. beziffert. Mit Einschluß des Spitzgrabens und unvorhergesehener Ausgaben ohne den Vaduzer Entwässerungsgraben, der rund auf 109,000 Franken zu liegen kam, belief sich der Voranschlag auf 1,800,000 Fr. Der Rechenschaftsbericht der für die Regierung meist aber samt und sonders trotz der Mehrbauten mit Ende Dezember 1935 erst rund 1,600,000 Franken Ausgaben für den Binnenkanalbau aus. Es konnten also beträchtliche Einsparungen erzielt werden.

Erlebnisse der Riechtenst. Olympiade-Mannschaft in Berlin.

(Schluß.)
Am Nachmittag des 1. August fanden die Eröffnungsfeierlichkeiten statt. Auch wir Riechtensteiner wurden mit unbefriedigendem Jubel empfangen, als wir durchs Marathonrennen in das von über hunderttausend Zuschauern besetzte Stadion einmarschierten. Großartig war der Augenblick, als mehrere tausend Brieftauben im Stadion losgelassen wurden und dann nach allen Himmelsrichtungen flogen, um in aller Welt die Eröffnung der olympischen Spiele anzuzeigen. Während der Eröffnungsfeier traf auch der letzte Käufer der Staffeln ein, die das olympische Feuer von Olympia nach Berlin brachte.

Am folgenden Tage begannen mit den Vorkampfbewerben im 100 Meter-Lauf die leichtathletischen Wettkämpfe. Wie man aus der Startliste entnehmen konnte, befanden sich in jeder Gruppe derart hervorragende Läufer, daß für uns Riechtensteiner keine Aussicht bestand, in die Zwischenläufe zu kommen. Man muß hiebei aber auch in Betracht ziehen, daß man sich anderswo jahrelang auf einen solchen Staatskampf vorbereitet und nur so derartige Spitzleistungen erzielen werden können. Dasselbe gilt natürlich auch für die anderen Sportarten.

Während der Wettkämpfe konnte man interessante Beobachtungen machen, so z. B. sah man, daß oft Kämpfer durch die Aufseherungen des für sie eingestellten Publikums solche Leistungen erzielten, die sie sonst sicher nicht erzielte hätten, und so begründet sich auch der überlegene Sieg der deutschen Nation bei dieser Olympiade. Aber das Publikum verstand es nicht nur die Wettkämpfer zu diesen besonderen Leistungen anzuspornen, sondern brachte oft auch auf originelle Art seine Dank-

barkeit zum Ausdruck. So z. B. wurde Oberleutnant Handrick, als sein Sieg im modernen Fünfkampf verkündet wurde, so lange als „Hauptmann“ gefeiert, bis ihm dieser Rang auch wirklich zuteil wurde.

Von den Wettkämpfen waren wohl die Mittel- und Langstrecken — sowie die Staffettenläufe am spannendsten, und die Kampfbilder, die man dabei zu sehen bekam, werden jedem unergreiflich bleiben. Das ständige Zuschauen im Stadion hat uns aber auch müde gemacht, und gerne kehren wir abends ins stille, friedliche Dorf zurück. Es kam aber auch vor, daß am Eingangstor eine ganze Schar Autogrammjäger auf ihre Opfer lauerten, und dann gings oft lange, bis man sich der ersehnten Ruhe wirklich erfreuen konnte.

Das freuigste Ereignis während unseres Aufenthalts in Berlin war aber doch, als Bringen unseres Durchlauchtigsten Fürstenaufwes im olympischen Dorf besuchten, um sich überzeugen konnten, daß wir wirklich gut aufgehoben waren. So verging ein Tag nach dem andern, und als das Ende der olymp. Spiele gekommen war, schloß sich für uns die Wirtshausstunde. Ein bekanntes Sprichwort sagt zwar: „Es ist nichts schwerer zu extragen, als eine Reihe von guten Tagen“, aber in diesem Falle traf dies nicht zu, denn wir hätten es noch lange so ausgehalten.

Wenn wir später in den Büchern über Berlin und das olympische Dorf, die wir zum Geschenk erhielten, nachblättern, werden uns die vergangenen Tage wieder lebhaft in Erinnerung kommen und dankbar werden wir dann auch stets gern denken, die es uns ermöglicht haben, an dieser Olympiade teilzunehmen.

Unsere Jugendgruppe aus Berlin zurück.

Von einem Teilnehmer an unserer Jugendgruppe bei den olympischen Spielen in Berlin erhalten wir nachstehende Schilderung des Aufenthalts im Jugendlager Jugeland, die wir uns lieber zum Abdruck bringen, weil von unsern Jungen im Lande selbst bisher nichts gehört wurde. Die Sph. Wir traten die Reise nach Berlin mit gemischten Gefühlen an. Vor allem drückte uns die lange Reise und die bange Frage, wie wir das nach unserm Ermessen ungeheuer große Berlin finden würden. Aber alle Sorge wurde uns von dem Organisationskomitee der olympischen Spiele abgenommen. Schon in Lindau wurden wir vom zweiten

Feuilleton

Die Tränen der Maria vom Raine

Roman von Marie Oberparleiter.
„Und doch vermisse ich so sehr das frohe Lachen und die sorglose Heiterkeit, von der mir Doktor Seehofer so viel erzählte“, wandte Bela Döhler, die an der Seite Marias saß, leicht ein. „Auch Herr Ingenieur Helz hat das Fräulein von einer besseren Seite kennen gelernt.“
Da lachte Rieselotte frei auf. Es war ihr mit einem Mal, als sei etwas Beengendes von ihrer Brust geschwunden, die verschämten Reizender als die weißen Rosen auf Marias dunkel Schopf, und in ihre verschämten Augen trat ein frohes Leuchten. „Weißt du, wie schön dich das macht?“ Klang es ihr noch in den Ohren und sie fühlte sich plötzlich so glücklich, daß sie eben frei aufstehen mußte. Auf die erlauteten Blicke der anderen preßte sie nur die ungeschuligen Weisungen fester an sich.
„Sie haben recht, Fräulein Bela, das Nichtmucken und die Kopfhänger geht mir mi-

der die Natur, sie sollen sich gewiß über mich nicht mehr zu beklagen haben; wie Sie gewünscht, sollen Sie mich von der besten Seite kennen lernen.“
„Allmächtiger Gott, Maria, Konrad, mir ist der Schreck in die Glieder gefahren!“ Rieselotte bilmelte Tante Kläre vergnügt an.
„Ja, dann ist es ja doppelt gut, daß wir unsern Hausarzt gleich zur Stelle haben. Hr. Doktor Seehofer, bitte, Tante Kläres Beine parieren nicht recht.“
„Zu dienen, Gnädigste; vielleicht Massage angenehm?“
Ein fröhliches Lachen erscholl im Chor.
„Ja, wenn Sie mit in den Unfinn eintreten, wie soll das Kind da zur Vernunft kommen?“ zürnte die alte Dame, aber der Schelm zwinkerte in ihren lichten Augen.
„Da siehst du nun selbst ein, daß man in dieser Umgebung nicht vernünftig sein kann.“
„Rieselotte!“
„Sie wollen wohl eine Forderung auf Zwickhampfen von uns erzwingen?“
Des Ingenieurs Blick ruhte mit gemachtem Ernst auf dem lieblichen Antlitz der Sprecherin. Da streckte sie ihm plötzlich ihre kleinen Fäufle unter die Nase.
„Da sehen Sie, meine Basen; haben Sie

Zuf? Wenn ich die gekrümmten Finger löse, machen Sie Bekanntschaft mit meinen Nägeln.“
Ingenieur Helz prallte im komischen Schrecken zurück.
„Im Gotteswillen nicht, ich habe eine gar krankhafte Furcht vor Nagenspötchen.“
„Das junge Mädchen zog ihre Händchen zurück.“
„Dann ist es ja gut, und ich bin vor Ihrer Forderung sicher. Fräulein Bela, sehen Sie, so hält man sich kompulsive Natur von Leib.“
„Ja, staune über Ihre Gemadtheit darin, da werde ich noch von Ihnen zu lernen haben.“
„Wenn Sie mich zu Ihrem Lehrmeister ernennen, dann wohl; doch wir nähern uns bereits den ersten Häusern der Stadt. Nun heißt es wieder Haltung annehmen und geradestehen, als hätte man einen Laßstock verschluckt.“
Das Auto tustete durch die belebten Straßen. Als es vor dem Hotel hielt und die Herren den Damen beim Aussteigen beihilflich waren, flüsterte Konrad seinem kleinen Mädchen zu:
„Was sieht dich an, du kleine Wetterfahne du, nun liegt in deinen Augen wieder ein verdämmer Wang!“

Da lag ihr Blick einen Augenblick fest in dem feinen.
„Vielleicht tragen die Weischen daran Schuld Better, sie duften so stark und wecken in mir süße Wädhentäume.“
Unter seinem ratlosen Kopfschütteln glitt sie schnell zur Erde.
Dumpe Schwellen lagerte im Konzertsaal, in dem die hohen Kronleuchter ihre Lichtstrahlen bis in die entferntesten Winkel sandten und die Juwelen der Damen im farbenprächtigem Strahlenbündel auflüchten ließen.
Der letzte Ton eines nachsüßen Liebesliedes war eben verklungen, die mit Beifall sehr reich bedachte Sängerin verließ die Bühne u. erwartungsvoll richtete sich der Blick vieler noch einmal auf das Programm, um sich Gewißheit zu holen, daß die nächste Nummer wirklich das Auftreten des berühmten Violinvirtuosen kündete.
Bela Döhler ließ die Hand mit dem Blatt sinken.
„Nun kommt er; ich bin schon ganz Erwartung! Ob er wohl seinen großen Ruhm verdientigen wird?“
„Ich teile Ihre Spannung, Fräulein, zumal ich für den Ton einer Violine besonders empfänglich bin. Ich hätte so gern das Spiel